Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

Herausgeber: [s.n.]

Band: 14 (2007)

Heft: 2

Buchbesprechung: Gefühl und Kalkül : Der Einfluss von Emotionen auf die Politik des 19. und 20. Jahrhunderts [hrsg. v. Birgit Aschmann]

Autor: Koller, Christian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

duellen Gefühlen und der Gesellschaft. Dabei will Bourke zeigen, dass Emotionen weder einer sozialen Gruppe noch dem Einzelnen gehören, sondern vielmehr als Mediatoren zwischen dem Einzelnen und der Gesellschaft fungieren. Bei Emotionen werden die Grenzen zwischen dem Selbst und dem Anderen beziehungsweise dem Selbst und der Gemeinschaft immer wieder neu ausgehandelt. Während das Buch zahlreiche interessante Einzelbereiche über eineinhalb Jahrhunderte fundiert nachzeichnet, bleiben Fragen des Wandels meist unbeantwortet. Eine eingehende Historisierung erfährt nur das Phänomen der Angst vor dem Tod. Natürlich sind viele der thematisierten Ängste wie die nukleare Bedrohung oder die Angst vor Terrorismus Phänomene des 20. Jahrhunderts, doch auch bei den Ängsten um die Fragilität und Sterblichkeit von Kindern oder den Phobien lässt sich Bourke nicht auf eine systematische Historisierung ein. Die Stärke des Buchs liegt weniger in fokussierten Antworten auf Fragen des Wandels oder der Ursachen der Ängste, sondern vielmehr in einer dichten, teilweise beinahe atmosphärischen Beschreibung vor allem der neuen Ängste. So kann Joanna Bourke glaubhaft machen, dass Angst das dominante zeitgenössische Gefühl ist – zumindest in der amerikanischen und englischen Gesellschaft.

Aline Steinbrecher (Zürich)

Birgit Aschmann (Hg.)
Gefühl und Kalkül
Der Einfluss von Emotionen auf die Politik des 19. und 20. Jahrhunderts

Franz Steiner, Stuttgart 2005, 239 S., € 49,–

Bei der Suche nach den «Motoren der Geschichte» sind die Gefühle lange Zeit aussen vor geblieben. Stritt man sich um die Frage, ob die «grossen Männer» oder anonyme sozioökonomische Strukturen und Prozesse den Verlauf der Geschichte bestimmen, so blendeten beide Seiten den «irrationalen» Bereich der Emotionen als analytische Kategorie weitgehend aus. Der anzuzeigende Sammelband hat sich zum Ziel gesetzt, die Bedeutung der Emotionen in der internationalen Politik an ausgewählten Fallstudien des 19. und 20. Jahrhunderts exemplarisch auszuloten und dabei die enge Verknüpfung von Gefühl und Kalkül aufzuzeigen.

Die Herausgeberin weist in ihrem einleitenden Beitrag zunächst auf einige Definitionsversuche und Forschungskontroversen hin und zeichnet sodann den Stellenwert der Emotionen in den Forschungstraditionen der Psychologie, der Hirnforschung, der Soziologie und der Historiografie nach. Für letztere sieht sie drei Dimensionen, sich den Emotionen zu nähern, nämlich eine strukturgeschichtliche, eine ereignisgeschichtliche sowie eine die Instrumentalisierbarkeit von Gefühlen zur Durchsetzung politischer Ziele analysierende Perspektive. Freilich muss sie auch auf erhebliche methodische Probleme hinweisen, die den Einbezug der Emotionen in die historische Analyse erschweren: Erstens sei ein Grossteil der Gefühle den Individuen selbst gar nicht bewusst. Zweitens sei der Einzelne häufig nicht in der Lage, Gefühltes eindeutig zuzuordnen. Drittens kommt die bewusste Fälschungsabsicht von Individuen hinzu. Viertens können sich bei dem Versuch, die eigenen Gefühle gewissenhaft zu schildern, Gedächtnislücken und Verzerrungen der Erinnerung einstellen. Und fünftens schliesslich ist es oft schlicht unmöglich, Emotionen adäquat zu verbalisieren. Gleichwohl plädiert die Herausgeberin dafür, die immense «Leerstelle» der Emotionen mindestens zu benennen und sie so weit als mit dem wissenschaftlichen Instrumentarium möglich zu dekodieren.

Die folgenden zwei Beiträge befassen sich mit den Wirkungsmechanismen von Emotionen. Die Psychologin Hilde Haider weist auf den Trend der neueren Forschung hin, die lange fast unbestrittene Dichotomie zwischen Emotionen als Widerspiegelung des Irrationalen und Kognitionen als Widerspiegelung des Rationalen aufzubrechen zugunsten einer Sichtweise, die Emotionen als bedeutsame Steuerungselemente menschlichen Handelns betrachtet. Jan-Oliver Becker befasst sich sodann aus medienwissenschaftlicher Perspektive mit der Bedeutung von Emotionen am Beispiel des NS-Films und zeigt dessen Ambivalenz auf zwischen dem Bestreben, die individuelle Emotionalität zu domestizieren, und dem Ziel, eine affektive Bindung an den Nationalsozialismus herzustellen.

Die folgenden Beiträge befassen sich je paarweise mit den Emotionen «Angst», «Liebe und Hass», «Ehre» und «Freundschaft». Stig Förster stellt die These auf, dass Angst und Unbehagen beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs eine erhebliche Rolle spielten und insbesondere das Handeln der deutschen Entscheidungsträger weniger aus «rationalen» Weltmachtplänen im Fischer'schen Sinne als vielmehr mit Blick auf die seit langen Jahren bestehenden Einkreisungsängste zu interpretieren sei. Im Unterschied zu dieser stark akteurzentrierten Perspektive analysiert Georg Schild mit der amerikanischen Kommunistenphobie im Kalten Krieg kollektive Ängste, die er auf mehrere, interne wie externe Faktoren zurückführt und in eine Kontinuitätslinie zu den Verhaltensmustern der US-Regierung und der amerikanischen Gesellschaft nach dem Ersten Weltkrieg und nach dem 11. September 2001 einreiht.

In der Sektion über «Liebe und Hass» befasst sich Karen Hagemann mit dem deutschen Frühnationalismus in der Zeit der antinapoleonischen Kriege und profiliert die Bedeutung von dessen zwei Elementen, Vaterlandsliebe und Franzosenhass. Ihr Beitrag folgt damit einer wesentlichen Erkenntnis der konstruktivistischen Nationalismusforschung, die seit über einem Jahrzehnt «Nationen» nicht mehr nur als imaginierte, sondern auch als emotionale Gemeinschaften zu begreifen gelernt hat. Der Islamwissenschafter Stephen Conermann analysiert sodann unter der Leitfrage «Aus Liebe zu Gott?» den Weg des radikalen Islamismus von seinen geistigen Wurzeln im vorrevolutionären Ägypten bis zu seiner Klimax in Gestalt eines global tätigen terroristischen Netzwerks zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Conermann plädiert dafür, nicht nur die die Mobilisierung des radikalen Islamismus wesentlich befördernden Emotionen wie Angst, Verunsicherung und Kränkungsschmerz zu untersuchen und damit diesen Strömungen jegliche Rationalität abzusprechen. Vielmehr gelte es, durch eine rationalistische Analyse der von ihnen produzierten programmatischen und legitimatorischen Texte die rationalen Motive etwa der Attentäter des 11. September und ihrer Hintermänner zu dekodieren.

Im nächsten Teil zeichnet Birgit Aschmann in einer luziden und quellengesättigten Analyse die Rolle von Ehrvorstellungen beim Ausbruch des Deutsch-Französischen Kriegs nach und zeigt auf, wie eine Verschränkung persönlicher, dynastischer und nationaler Ehrbegriffe zu einem «Duellkrieg» eskalierte, ohne dass sich die emotionale Komponente im Handeln des «Realpolitikers» Bismarck indessen genau bestimmen liesse. Michael Salewski handelt sodann in seinem Essay über die Problematik deutscher Ehre und Schande nach 1945. Nachdem sich die «deutsche Ehre» zunächst an scheinbar unpolitischen Ereignissen wie vor allem dem Gewinn der Fussballweltmeisterschaft von 1954 kristallisiert hatte, war es in den frühen 1960er-Jahren an ausländischen Staatsoberhäuptern wie De Gaulle, mit

Reden während Deutschlandbesuchen das Verfahren zur Wiederherstellung der «deutschen Ehre» anzustossen. Sodann manifestierten sich die Ehrbegriffe an den «Surrogaten» «Wirtschaftswunder» und «soziale Marktwirtschaft», die etwa von der D-Mark und vom VW-Käfer symbolisiert wurden. Die beiden Beiträge bestätigen und erweitern die Befunde der bislang erstaunlich spärlichen Untersuchungen zum Konzept der «Nationalehre» und zur aussenpolitischen Rolle von Ehrcodizes, ohne allerdings auf diese Bezug zu nehmen.

Die letzte Sektion widmet sich der aussenpolitischen Wirksamkeit individueller Freundschaften. Jürgen Elvert befasst sich mit der Bedeutung von Freundschaft im europäischen Integrationsprozess und weist insbesondere auf die Relevanz der Freundschaften zwischen dem jeweiligen französischen Präsidenten und dem deutschen Bundeskanzler hin, wobei er bei den einzelnen Freundespaaren eine unterschiedliche Intensität persönlicher Zuneigung feststellt. Rafael Biermann schliesslich untersucht die Rolle der Doppelfreundschaft zwischen Michail Gorbatschow und Helmut Kohl beziehungsweise Eduard Schewardnadse und Hans-Dietrich Genscher im Prozess der deutschen Wiedervereinigung.

Insgesamt bietet der Band eine schöne Palette möglicher Fragestellungen und perspektivischer Zugänge zur Thematik. Er macht aber auch deutlich, dass zunächst eine schärfere Strukturierung des Themenfelds dringend Not tut. Dies gilt sowohl für den begrifflichen Apparat – also etwa die Frage, ob die Kategorien «Angst», «Freundschaft» und «Ehre» wirklich auf der selben analytischen Ebene stehen – als auch für die Bezugsgrösse. Öffnet die Betonung individueller Emotionen im hier untersuchten Feld der internationalen Politik tendenziell der Rückkehr der Grosse-Männer-machen-die-Geschichte-Perspektive eine Hintertür, so droht der Analyse «kollektiver» Emotionen umgekehrt die Gefahr der Pauschalisierung und der Übertragung in der öffentlich Meinung lautstark vorgetragener Gefühlsregungen auf fiktive «Kollektive». All diese Punkte unterstreichen letztlich die methodischen Schwierigkeiten, auf welche die Herausgeberin in ihrer Einleitung hinweist. Schliesslich stellt sich auch die ketzerische Frage nach der Sinnhaftigkeit des transdisziplinären – will heissen: auf naturwissenschaftliche Erkenntnisse rekurrierenden kulturwissenschaftlichen – Zugriffs: Brauchen wir – jenseits von forschungspolitischen Opportunitäten – zur Analyse etwa des persönlichen Verhältnisses zwischen Kohl und Mitterand und dessen Bedeutung für den europäischen Integrationsprozess wirklich Kenntnisse über die Hirnareale, in denen Emotionen möglicherweise entstehen?

Christian Koller (Zürich)

Eva Illouz
Der Konsum der Romantik
Liebe und die kulturellen Widersprüche des Kapitalismus

Campus, Frankfurt a. M. 2003, 297 S., € 24,90

Eva Illouz
Gefühle in Zeiten des Kapitalismus
Adorno-Vorlesungen 2004

Suhrkamp, Frankfurt a. M. 2006, 170 S.,€ 14,80

Was bleibt von unseren Gefühlen und Leidenschaften, wenn sich die Gesellschaft mehr und mehr in einen von ökonomischen Motiven bestimmten Handlungszusammenhang verwandelt?

Spätestens seit Max Weber ist diese Fragestellung kanonischer Bestandteil der soziologischen Gegenwartsanalyse. Viele prominente Gesellschaftstheoretiker nach ihm teilten seine düstere Vorahnung, dass